

CLAUDIA FABIAN

Der Altbestand in 50 Jahren

Ein Versuch zur Zukunft des schriftlichen Kulturerbes¹

Hat der Altbestand eine Zukunft? Wie sieht es um ihn in 50 Jahren, also im Jahr 2068, aus? Nun, man muss schon etwas verwegen sein, um in dieser spekulativen Form einen Zeitsprung zu wagen. Methodisch gehe ich dabei eher unseriös vor. Ich blicke die gleiche Zeitspanne zurück auf das Jahr 1968, betrachte es mit dem Blick des Jahres 2018, und schließe von dort 50 Jahre in die Zukunft. Dieser Zeitraum von 100 Jahren hat den Vorteil, dass sein Beginn vor meinen aktiven Dienst-Erinnerungen liegt und ich das Jahr 2068 nicht erleben werde,² mithin nicht mehr zur Rechenschaft gezogen werden kann.

Der Altbestand in Deutschland im Jahr 1968

Sucht man im Katalog der Bayerischen Staatsbibliothek (BSB) mit dem Jahr 1968 nach bibliotheksgeschichtlichen Abhandlungen, so fällt die Ausbeute mager aus.³ Eine Suche mit dem Stichwort »Bibliothek« lässt erkennen, was die Bibliotheken umtreibt: die EDV, die Regeln für die Alphabetische Katalogisierung (RAK), das internationale Handbuch der Bibliotheken – alles nach wie vor wohlvertraut. Die »zeitlosen«, großen Themen des Altbestands sind vertreten: mit Veröffentlichungen zu den mittelalterlichen Bibliothekskatalogen in Deutschland, zu Inkunabeln, zu Nachlässen. Heute vergessen, damals sicher politisch initiiert, ein rekurrendes Thema: Americana in deutschen Bibliotheken. Der ESTC (English Short Title Catalogue) war damals schon im Aufbau, das VD 16 als (erste) retrospektive deutsche Nationalbibliografie stand kurz vor Arbeitsbeginn (1969). Der Blick in die nahe Vergangenheit jedoch ist sichtlich belastet und nicht an der Tagesordnung.⁴

Soweit mir erkennbar, ist die DDR historisch interessierter:⁵ mit Veröffentlichungen zur Buchmalerei, zu Drucken des 18. Jahrhunderts, Bibliografien zu Buchdruck, zu Sammlungen wie Stolberg-Wernigerode etc. Hier muss ich mich allerdings festlegen: Meine westdeutsche Herkunft ist für die Wahrnehmung von 1968 ausschlaggebend. Das Land hinter dem »Eisernen Vorhang« gab es nicht, auch nicht für bibliothekarische Kooperationen.

Das sieht heute ganz anders aus: Deutschland ist – auf jeden Fall, was die Zusammenarbeit der Bibliotheken angeht – eine lebendige politische und kulturelle Einheit. Im Altbestand gilt es aber noch, Wunden und Verletzungen der Trennung aufzuarbeiten.⁶ Das ist 2068 abgeschlossene Geschichte.

Der Altbestand in Deutschland im Jahr 2068

2068 wird der Altbestand wie selbstverständlich als gemeinsames kulturelles Erbe verstanden und das weit über die in der Geschichte so oft wechselnden Grenzen von Deutschland oder auch den deutschen Sprachbereich,⁷ ja über Europa hinaus. Der Altbestand überspringt Grenzen, lässt sich nicht durch Grenzen einengen. In den auf 1968 folgenden Jahrzehnten tritt immer stärker nicht nur die sprachliche und thematische, sondern auch »genetische«, ja materielle Sicht auf Zusammengehörendes in den Vordergrund der Wahrnehmung. Die bereits heute zu beobachtende abnehmende sprachliche Kompetenz und Lesefähigkeit in der Kultur- und Wissenschaftssprache Deutsch spielt eine Rolle. Es bedarf hochrangiger Sonderkenntnisse, um mit deutschsprachigen Handschriften oder alten Drucken umzuge-

hen und die in deutscher Sprache verfasste Forschungsliteratur zu rezipieren. Eine gewisse Breitenwirkung und ein heute noch als allgemein anzusetzender Kenntnisstand gehen so verloren.⁸ Doch kommt es nicht zu einer Verflachung. Vielmehr wächst mit den Erfordernissen die Qualität und Aussagekraft der sich diesen Objekten und Texten zuwendenden Fragen und ihrer Ergebnisse. Aufbauend auf hochrangigen Instrumenten der Vergangenheit sind die sogenannten Hilfswissenschaften 2068 weitgehend automatisiert. Sie haben für ihre Analysen Zugriff auf digital verfügbare Massendaten. Auch treten sie aus der heutigen Nische wieder heraus, denn man benötigt sie unbedingt, um die Zeugen der Vergangenheit würdigen zu können. Die in über 1.000 Jahren erworbene natürliche Vertrautheit mit dem (durchaus fälschlich) als einheitlich wahrgenommenen Medium Buch geht sukzessive verloren. An ihre Stelle tritt die wissenschaftliche Beschäftigung mit seinen vielfältig differenzierten Erscheinungsformen in Kodikologie und Materialwissenschaften. Neben die Paläografie tritt gleichberechtigt, aber fachlich und zeitlich bedingt noch breiter aufgestellt die Analyse der Typografie, der Herstellungs-, Produktions- und Rezeptionsverfahren.

Das Überspielen nationaler Grenzen bedeutet aber nicht, dass der Altbestand nicht im Rahmen eines geografischen bzw. politischen Gefüges wahrgenommen wird. Im Gegenteil: neben Inhalt und Thema eines Buchs als Dokument zeitgenössischer Wahrnehmung und Reflexion treten gleichberechtigt die individuelle Lebensgeschichte des Objekts und die Geschichte seines institutionellen und institutionenübergreifenden Kontexts. Themen wie Migration, Kulturtransfer, transnationale Netzwerke bestimmen noch 2068 den Blick auf den Altbestand. Wie 1968 Americana interessierten, dann über Jahrzehnte die im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke bibliografisch differenziert erschlossen wurden, so werden auch 2068 noch die politisch aktuellen, kulturell virulenten Themen auf ihre Genese und Entwicklung in vergangenen Zeiten hinterfragt. China wird jetzt eine zentrale Rolle spielen; der Islam und die orientalische Welt werden sich aus den Desastern der Zeit vor und um 2018 gelöst haben. Ihre Rolle für die Prägung Europas wird neu untersucht sein.

Die breite Aufstellung und Verteilung sichern den Wert des Altbestands. Sein umfassender Erhalt wird Deutschland genauso wie den 2068 machtvollen, in ihrer Tradition ebenfalls sehr alten Kulturländern ein Anliegen sein. Dies wird auch eine politische Dimension haben. Es wird durchaus darum gehen, die Überlegenheit der Großmächte im Osten und Südosten der Welt, vielleicht auch Afrika, gegenüber dem »alten« Europa und den USA in der Geschichte nachzuvollziehen.

Nische Altbestand – Wahrnehmung und Erschließung

Die Dezimierung, ja der Verlust von Beständen prägen die Zeit um 1968 genauso wie der aufbruchs- und

bedarfsorientierte Neuaufbau von Bibliotheken. Im Zentrum des Interesses der wissenschaftlichen Bibliothek steht die aktuelle Literatur für die jeweilige Klientel. Der Altbestand gehört 1968 definitiv in eine Nische. Im Vergleich dazu hat er im Jahr 2018 immens an Bedeutung gewonnen. War 1968 ein Bedürfnis nach verstärkter institutionengebundener Wahrnehmung oder gar publikumswirksamer Vermarktung nicht zu erkennen, so ist er heute – gerade durch die Digitalisierung (also technikgetrieben) – von Interesse. Er ist immer noch in einer Nische, aber in einer gepflegten und beachteten, die ihre Relevanz für das Ganze hat: nicht nur für die einzelne Bibliothek, auch für die das wissenschaftliche Bibliothekswesen legitimierende Forschung und immer mehr für die allgemeine kulturelle Wahrnehmung.

Bereits 1968 zeichnete sich das Interesse für eine gemeinsame, einzelne Einrichtungen übergreifende, mithin Defizite überbrückende Wahrnehmbarkeit und überinstitutionelle Nutzung ab: Gesamtverzeichnisse waren gefragt. Die Programme der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) förderten die retrospektive Nationalbibliografie, die für Drucke des 16. Jahrhunderts – mithin fast 500 Jahre nach ihrem Erscheinen – begonnen wurde. Um 1968 wurden Weichen für das deutsche Vorgehen gestellt: die Bestandsorientierung auf große Sammlungen, das sukzessive Zusammenwirken mehrerer einschlägiger Bibliotheken, aber auch die Inspiration aus dem nun befreundeten Ausland: Großbritannien und USA mit dem ESTC, Frankreich mit der starken Stellung der Nationalbibliothek. Dabei steht ganz klar die bibliografische Beschreibung im Vordergrund. Es geht um Ausgaben, Ausgabendifferenzierung. Die Exemplare haben nur einen Wert als Beleg für eine Ausgabe, immerhin auch im Hinblick auf die Verfügbarkeit.⁹ Diese Wertigkeit verschiebt sich in gewisser Weise parallel zu dem Reifegrad der Nationalbibliografien: Im Jahr 2018 ist dank des zunehmenden Interesses an Unikalität und Provenienz die Aussagekraft des Exemplars als der Ausgabe gleichrangig anzusehen.

Zu konstatieren ist, dass schon die nationalbibliografische und noch mehr die exemplarspezifische Erschließung einen langen Atem brauchen – und dieser aller Kurzlebigkeit von Projekten zum Trotz bzw. diese wirksam überlagernd auch möglich bzw. gegeben ist. Die Erschließung des Altbestands ist nicht nur institutionen-, sondern auch generationenübergreifend angelegt. Sie profitiert von der Digitalisierung der Erschließungsinstrumente und erst recht der Originale, die gerade dem Altbestand in zahlreichen Förderprogrammen der DFG zugutekommt. Der umfassende Nachweis verleiht dem Altbestand eine neue Dynamik und Lebensfähigkeit, der durch die Verfahren der Originaldigitalisierung und die großen Google-Projekte in digitaler Präsenz jene Zukunftssicherheit des Contents, d. h. der so überlieferten Inhalte, generiert, die im Jahr 2068 grenzüberschreitend selbstverständlich ist.¹⁰

Vor 50 Jahren wurde auch die Neubeschreibung der (mittelalterlichen) Handschriften angegangen, vielleicht nicht nur von der Wissenschaft induziert, sondern auch aus der unmittelbar erlebten Bedrohung, dass diese unikalene Dokumente plötzlich nicht mehr vorhanden waren, vernichtet oder verschleppt. Altbestand lebt auch aus einer emotionalen Bindung. Es wurde erkennbar, wie wenig man trotz mehr als einem Jahrtausend des Bewahrens die Handschriften wirklich kennt, wiedererkennen kann und beschrieben hat. Ging es bei den großen Verfilmungskampagnen noch um die Angst vor Vernichtung, so geht es bei der Digitalisierung auch um die Angst vor dem Vergessen. Die Handschriftenkataloge waren auf eine gewisse Vollkommenheit ausgerichtet, eine wissenschaftliche Beschreibung (Tiefenerschließung) einer Handschrift möge erlauben, quasi alles über das Original zu erfahren. Das galt, bis die Digitalisierung jenen Reifegrad erreichte, der seit 2004 auch das handschriftliche Erbe zu dokumentieren in der Lage ist.

In diesem Umfeld einen neuen Ausgleich zwischen Beschreibung und Bildevidenz zu finden, ist eine Aufgabe unserer Jahre, die 2068 etabliert sein wird. Als Herausforderung bleibt, jene nicht sich selbst erklärenden Dokumente so aufzubereiten, dass sie nicht nur Handschriftenspezialisten, sondern vor allem anderen, auf ihre Inhalte bzw. ihr kulturelles Umfeld zielenden Interessen zugänglich und verständlich sind. Schon heute ist abzusehen, dass die maschinenlesbare Umsetzung der Texte und die maschinenlesbare Interpretation der Bilder hierfür eine zentrale Rolle spielen.¹¹

Das Jahr 2068 kann auf entsprechende Services in einem gut ausgereiften Umfang zurückgreifen. Das computergestützte Lesen, eine Transkription »on demand«, vermutlich erweitert um Übersetzungskomponenten zumindest ins Englische und Chinesische, die Bildererkennung und der Bildvergleich werden übliche Verfahren sein, die vor jeder weiteren Wissensgenerierung stehen. Der Zugriff auf große Textmengen in einem sehr individuell bestimmbaren Profil wird nicht nur Neues, bislang Unentdecktes zutage fördern, sondern auch andere Fragestellungen ermöglichen, die viel mehr Daten auswerten. Das erlaubt 2068 Kompetenz für die Vergangenheit und ein gutes, differenziertes historisches Verständnis, was wiederum die Wertigkeit auch des physischen Altbestands hebt.

Physischer Erhalt des Altbestands

1968 und in den folgenden Jahrzehnten ging es um Verschiebungen, Erwerbung von Privatbibliotheken, die Aufgabe von Teil-, Seminar-, Sonderbibliotheken, Zusammenlegungen von Beständen oder auch die Schaffung eines Altbestands für eine Neugründung oder als Forschungsprojekt für einen Lehrstuhl. Daneben trat das Erwerben von Einzelstücken, die vorhandene Bestände und Sammlungen ergänzten. Gezielte koordinier-

te Programme sind heute in Deutschland gut etabliert, aber nur wenige große wissenschaftliche Bibliotheken sind hier aktiv.¹² Vor Herausforderungen stellt im Jahr 2018 wieder verstärkt die Auflösung von Privatsammlungen¹³ und Bibliotheken in kirchlichen Einrichtungen, die für sich keine Zukunft mehr sehen. Die Konzentrierung des Altbestands in wenigen Bibliotheken, wie sie in den letzten Jahrzehnten immer mehr zu beobachten war, führt zu einer gewissen Sättigung, die sich in den nächsten Jahren noch verschärfen wird. Doch macht heute das Alleinstellungsmerkmal des differenzierten, die Institution individualisierenden Altbestands seinen Erhalt vor Ort – und sei es als musealer Faktor – attraktiver. Aufgabe der Bibliotheken wird es sein, zwischen der touristischen Wertigkeit und der wissenschaftlich kulturellen Bedeutung zu vermitteln, einen verantwortbaren Weg zwischen Erhalt und Dokumentation einzelfallbezogen und abhängig von den politischen, finanziellen und räumlichen Möglichkeiten zu finden.

Eine alleinige Konzentration nationalen Kulturguts¹⁴ in einem Land oder gar einer Institution halte ich jedoch für außerordentlich riskant. Neben dem Untergangsrisiko hat das auch mit breiter Wahrnehmung und Interessensgenerierung zu tun. Wir merken heute, wie das alte Buch gesellschaftlich an Bedeutung gewinnt, wenn es an einem Ort von Vernichtung bedroht ist.¹⁵ Der Altbestand hat einen affektiven Wert auch für die buchferne Gesellschaft und jenseits der nationalen Zugehörigkeit des Kulturguts. Auch im Orient und in Asien werden europäische Altbestände gewürdigt – so wie die wissenschaftlichen Bibliotheken in Europa ihre Orient- und Asien-Sammlungen besonders pflegen. Jede Bibliothek auf der ganzen Welt ist besonders stolz auf »ihre« Gutenbergbibel. Ein altes Gebetbuch mag geschätzt werden, wenn es als unikatler Druck in der BSB oder im VD 17 nachgewiesen ist. Vor Ort, z.B. in dem Kloster, in dem es genutzt wurde, ist auch die Bedeutung eines 100. Exemplars noch gegeben.

Vergangenheitsbewältigung oder Zukunftsorientierung – Altbestand oder kulturelles Erbe im Jahr 2068

Nichts spricht heute dafür, dass die interessierte und affektive Wahrnehmung der Vergangenheit einer reinen Zukunftsorientierung weicht. Im Gegenteil: Sogar weit vergangenheitsvergessenere Zeiten wie das Jahr 1968 in der Bundesrepublik Deutschland haben den Altbestand erhalten, auch wenn sie die unmittelbare Vergangenheit mit Schweigen, Scham oder Verbergen, Vergessen und Ausblenden betrachteten. Auch im Jahr 2068 wird man sich der Vergangenheit stellen bzw. mit dieser beschäftigen und der Altbestand bleibt hierfür eine Fundgrube. Was aber versteht man dann unter »Altbestand«? Ich hoffe, dass sich bis dahin ein schönerer Begriff gefunden und etabliert haben wird. Kulturelles Erbe, Bucherbe, schriftliches Kulturgut gehen schon in eine bessere Richtung. »Erbe« impliziert nicht nur Reichtum, son-

dern auch Verantwortung, Generationenvertrag, vielleicht sogar, aber nicht primär, Last. Der Altbestand ist mehr – eine Kultur-DNA – so eng in uns hinein verwoben, dass wir ohne ihn in unserem Denken, Handeln und Planen nicht wären, egal, was und wieviel wir davon wissen.

Wie definiert sich Altbestand?

Sicher ist, dass die Zeitgrenzen, die Altbestand definieren, immer weiter vorrücken werden. 1968 endete die Wahrnehmung von Altbestand mit dem Jahr 1800 (allerspätstens!), 2018 sind wir mit der retrospektiven Nationalbibliografie gerade bis zu diesem Jahr vorgegangen. Dann bekam das Jahr 1830 mit dem Ende des manuellen Druckens auch europaweit über CERL eine gewisse Prominenz. Heute – das zeigt die letzte Diskussion der dbv-AG um Fernleihgrenzen – ist das Jahr 1900 nicht verfrüht gegriffen. In Erwerbsfragen wird gern das Jahr 1945 gewählt oder sicherheitshalber 1950, als Buchhandel und Pflichtablieferung wieder verlässlich funktionierten. 1950 würde ich auch dem Jahr 2068 als Grenze für Altbestand anbieten, vorausgesetzt natürlich, dass eine nicht von Kriegen oder anderer gravierender Zerstörung geprägte Zeitstrecke bis dorthin führen wird und dass das gedruckte Buch weiterlebt, also nicht vollständig vom digitalen abgelöst wird. Sonst wird das Jahr des letzten Drucks sich als natürliche Grenze des Altbestands anbieten.¹⁶

Doch schon heute gibt es einen Altbestand, der diesen Begriff weit mehr verdient als das historische Kulturgut, den wir Altbestandsbibliothekare aber nicht für uns reklamieren. Die Jahrzehnte bis 2068 wird auch eine neue, bislang in dem Umfang nie dagewesene Verantwortung für den gezielten Abbau jener Massen von Büchern prägen, die sich der Produktion nach 1945, des finanziell retrospektiv gut geförderten Aufbaus großer wissenschaftlicher Bibliotheken mit identischen Beständen, vor allem Zeitschriftenbeständen verdanken. Diese Bestandsschicht von 1950 bis heute schon bald mit klarer Begrifflichkeit, nachdrücklich und nachhaltig vom Kulturgut-Altbestand zu trennen, ist heute im Hinblick auf 2068 wichtig.¹⁷ Denn jene Vernichtung, die für die Jahrhunderte geringerer Buchproduktion und weit weniger Sammelstätten bislang der Lauf der Geschichte für uns besorgt hat, müssen die wissenschaftlichen Bibliotheken jetzt selbst in den Griff bekommen. Das ist außerordentlich schmerzhaft und widerstrebt der über Jahrzehnte verinnerlichten Sammelleidenschaft der (Altbestands-)Bibliothekare.¹⁸ Doch kann die Auseinandersetzung mit den Erfahrungen im »echten« Altbestand für wichtige Entscheidungsfragen hilfreich sein.

Wie wird ein Buch oder ein Bestand zum »Altbestand«? Untersuchungen zu diesem Prozess begegnen uns derzeit etwa in der Fragmentforschung genauso wie in der Rezeptionsgeschichte von Inkunabeln. Das Buch veraltet – eine Grammatik von Aelius Donatus schon in

der Inkunabelzeit in einem Zeitraum von etwa 50 Jahren, die Gutenbergbibel in etwa 100 bis 150 Jahren.¹⁹ Es wird entweder vernichtet oder in seiner Materialität nachgenutzt (als Palimpsest, Einbandmaterial). Nur wenige Exemplare bleiben in einen Bestand, eine Sammlung (einer Bibliothek oder eines Archivs) eingereiht erhalten. Sie sind dann zwar nicht mehr aktuell, werden selten oder gar nicht benutzt, aber gesammelt erhalten, mithin musealisiert. Dieser Sammlungswert (nicht Sammlerwert) bemisst sich nach anderen Kriterien als der Gebrauchswert: den Kontext, die Größe, Vollständigkeit einer Sammlung, Ästhetik, auch Exemplar-Individualisierung (z.B. durch Gebrauchsspuren, Anmerkungen – was gerade Bibliotheksbestände nicht haben sollten). Ausgewählte Bücher haben kulturelle Relevanz als besonderes Dokument der Zeit oder Vorbereiter weiterer Entwicklungen. Inhaltlich wird ein Buch überholt, es veraltet in Diktion und Erkenntnissen. Doch wird einmal Publiziertes auch andernorts aufgegriffen und fortgeführt, enthält dann »Forschungsprimärdaten«, mag für eine »Archäologie des Content« von Interesse sein oder werden. Das einzelne Exemplar aber wird zunächst redundant, ein Mehrfachexemplar: im Bestand einer Bibliothek, in seiner Verteilung auf verschiedene Standorte etc. Die zunehmende Dominanz der wissenschaftlichen Literatur, die weitgehend auf ästhetische Ansprüche verzichtet, kommt erschwerend hinzu.²⁰ Die nur aufgrund ihres (forschungsrelevanten, aktuellen) Inhalts im 20. Jahrhundert erworbenen Mehrfachexemplare prägen den modernen Altbestand unserer wissenschaftlichen Bibliotheken, zugleich gibt es ein funktionierendes, gezieltes, kooperatives Sammlungsprofil mit klarem Auftrag für gewisse Bibliotheken.²¹

Aus der Geschichte des Altbestands wissen wir, dass die Distribution einer Ausgabe von Interesse ist, daher sollte gerade im Zusammenhang mit berechtigten Kassationsanliegen vorab für die geeignete Dokumentation gesorgt werden. Genauso wissen wir um die Bedeutung vollständiger Exemplare und individualisierter Exemplare. Wir wissen ebenfalls, dass neben dem einzelnen Exemplar die Sammlung, in der es steht, eine Bedeutung haben kann. Schon heute ist es die Aufgabe der Bibliotheken, diesen modernen Altbestand unter dem Vorzeichen des »Besonderen«, der Sondersammlungen zu hinterfragen und aus ihrem individuellen Profil ihren Erhaltungsanspruch und ihre Erhaltungsverantwortung abzuleiten. Das ist mehr als das Pflichtexemplar einer Region. Hierher gehören ggf. Privatbibliotheken von Professoren der Universität, die in einem Bezug mit ihrem Nachlass stehen, verlässlich ausgebaute wissenschaftliche Sondersammlungen aller Art, aber vor allem entlegene Sammlungen von Kochbüchern über Künstlerbücher, schöne Literatur einer gewissen Region, graue Literatur, Kinderbücher usw., alles Material, das in einer wissenschaftlichen Bibliothek gewöhnlich nicht gesammelt wird oder wurde.

In diese Richtung wird auch die Zukunft der Erwerbung im »Altbestand« gehen. Auch dies ist ein Phänomen, das wir schon heute beobachten. Denn gleichwertig zu dem historischen Altbestand und meist von den gleichen Spezialisten betreut, treten zeitgenössische Nachlässe, (Privat-)Sammlungen, (Privat-)Archive. Hier liegen mehr als in unseren umfangreichen wissenschaftlichen Printbeständen die Primärquellen für die Forschung von morgen. Diese Sammlungen zu erhalten, zu fördern und zu erweitern, auch wenn sie zum Teil aufgrund ihres Umfangs und schlechten Ordnungszustands eher abschrecken, ist eine wichtige, allerdings auch absehbare Aufgabe. Sie gilt auch noch 2068. Dann jedoch wird das analoge Zeitalter (nach wie vor mit Handschriften und Drucken) zwar nicht zu Ende, aber in seiner Aussagekraft und Abgrenzung zum Digitalen (nicht nur als Sekundärform, sondern auch als Primärquelle oder einzige bewahrens-werte Dokumentationsform) fokussiert und stabil neu etabliert sein. Mit anderen Worten: 2068 wird man wissen, welche analogen Materialien für die Bibliothek relevant und in einer Sondersammlung als Altbestand physisch zu erhalten sind.

Wert der Materialität der analogen Überlieferung

Ich bin fest davon überzeugt, dass auch 2068 das Analoge bleibt, ja an Wert gewinnt, wenn es betrachtet, gepflegt und zeitgemäß erschlossen wird. Das Materielle gewinnt an Bedeutung in dem Maß, in dem es an Selbstverständlichkeit verliert. Natürlich geht damit eine Musealisierung Hand in Hand, aber das ist ein uns vertrauter Vorgang. Auch wir benutzen bzw. würdigen eine Handschrift des 16. Jahrhunderts nicht wie einen Druck der gleichen Zeit und schon gar nicht wie einen unserer Zeit. Als ich im Museum Brandhorst einen Stuhl und Toaster sah, wie sie früher bei uns in der Küche standen, habe ich das spontan erfahren. Ich habe sie sofort wiedererkannt und mich darüber gefreut, aber ich habe sie auch ganz anders gesehen: nicht mehr als Alltag und Gebrauchsgegenstand, sondern nobilitiert in ihrem Design, durch ihr Umfeld und den schieren Fakt, dass sie noch da waren. Sind sie jetzt mehr wert? Überhaupt etwas wert? Nun, wenn ich Stuhl und Toaster noch hätte: nein, im Museum: ja.

So verschiebt sich die Bedeutung vom reinen Besitzen und Benutzen (= Bestand) hin zur Relevanz in verschiedenen kulturellen und wissenschaftlichen Kontexten (= Sammlung), die zwar vom (vergangenen) Alltag sprechen, aber nunmehr per se jenseits des Alltags stehen (= Altbestand, Kulturgut). Zwar wird die Bibliothek nicht generell und schon gar nicht jede Bibliothek zum Museum. Keine Bibliothek wird ihren »Altbestand« umfassend in einer Dauerausstellung präsentieren. Aber manche werden eine Musealisierung, verbunden mit neuer Vitalität und neuen Aufgaben, erfahren: die Bibliotheken in Wolfenbüttel oder auch Weimar z.B. sind wegweisende Erfolgsmodelle. Hier liegt eine Zukunft

der wissenschaftlichen Bibliotheken mit Altbestand: die Entwicklung zur historisch orientierten Forschungsstätte, einem primär geisteswissenschaftlichen Laboratorium oder Institut.

Digitalisierung und Altbestand

Daneben tritt mit zunehmender Wertigkeit und schließlich eindeutigem Übergewicht das Digitale. Im Jahr 2068 ist es natürlich nicht mehr wie heute geprägt von der Digitalisierung original analoger Bestände, auch wenn diese dann noch nicht abgeschlossen ist. Das ist auch nicht nötig, da die nachfrageorientierte Digitalisierung analoger Dokumente »on demand« ein Routinevorgang sein wird. Die wahre Herausforderung für uns heute liegt darin, die Auffindbarkeit der analog vorhandenen Bestände sicherzustellen: die Findmittel, Kataloge, Repertorien nicht nur zu digitalisieren, sondern vor allem semantisch interoperabel aufzubereiten, damit das Wissen um und die Neugierde auf die »Forschungsprimärquellen« lebendig bleiben. Denn noch im Jahr 2068 freuen sich Bibliothekare und Benutzer genauso wie wir über Funde im Altbestand. Egal wie weit dann die Digitalisierung fortgeschritten ist, mit ihr ist nur ein Zustand erreicht, der es erlaubt, mit den so generierten Daten und nicht mehr primär den Beständen weiterzuarbeiten. An sie sind all jene Fragen zu stellen, die man im Jahr 2068 beantworten möchte. Das werden, schauen wir nochmal auf 1968, zum Teil ähnliche sein wie heute, aber auch ganz andere, die aber auch in einer auf dem Analogen beruhenden Tradition stehen.

Für die Altbestandsbibliothekare bedeutet das, dass sie 2068 primär für die digitale Präsenz zuständig sein werden. Gerade die technisch unterstützte Bearbeitung bisher unerschlossener oder nicht adäquat erschlossener (analoger) Massenbestände wird sie vor Herausforderungen stellen. Auch den digitalen Content gilt es konstant zu pflegen, zu erweitern, zu betreuen, zu migrieren, um Interaktion und Vernetzung zu erlauben. Die modernen Tools, die heute schon entstehen, von OCR über automatisierte Bilderkennung, digitale Karten und verschiedene Visualisierungssysteme, werden im Routinegeschäft anzuwenden, vor allem aber konstant zu erweitern sein, um die Daten des Altbestands in ihrer Relevanz für die Gegenwart, für die aktuelle Forschung zu verschiedenen Themen zu gestalten und zu präsentieren.

Gleichzeitig sind die Herausforderungen der genuin digitalen Dokumente zu bewältigen. Wie zwischen der Handschriften- und Druckkultur wird wieder über Jahrhunderte sowohl ein Kontinuum wie auch eine Spezialisierung zwischen analoger und digitaler Überlieferung zu diagnostizieren sein. Die Forschung wird sich nun den Überschneidungen stärker widmen können. Denn Handschriften und Drucke sind in der digitalen Welt eine Einheit, genauso wie Töne und bewegte Bilder, und auch die Objektwelt wird 2068 im digitalen

Raum ihre Substitute haben. Schließlich wird die Modularität der Einzelaspekte, die im semantischen Netz in unterschiedlichen Konstellationen betrachtet werden können, Überblicke, Spezialisierungen und Vertiefungen erlauben. Vielleicht, ja ganz sicher, wird dies aber auch wieder den Wunsch nach ganzheitlicher, realer, physisch-materieller Betrachtung und Begegnung hervorrufen. Daher wird man auch im Jahr 2068 noch das Buch lieben und neue Bücher schaffen. Ich aber werde sie weder verwalten noch lesen. Doch wird mir dann vielleicht jener Blick ins Buch des Lebens gewährt, in dem unsere Namen, unsere Zeit, unsere Sorge um Vergangenheit und Zukunft mit einer Nachhaltigkeit verzeichnet sind, die wir Ewigkeit nennen. Ist es nicht das wahre Privileg des Bibliothekars, dafür in seiner Gegenwart ein kleines Stück weit arbeiten zu dürfen?

Anmerkungen

- 1 Dieser Vortrag wurde für das 13. »Blaubeurener« Symposium der Arbeitsgemeinschaft Handschriften und Alte Drucke des dbv, das vom 17. bis 19. Oktober 2018 erstmals in Fulda stattfand, verfasst. Da ich an der Teilnahme verhindert war, konnte er nicht gehalten werden. So danke ich für die Möglichkeit dieser Veröffentlichung. Das Blaubeurener Symposium findet alle zwei Jahre statt und erlaubt einen Austausch und eine Fortbildung von Spezialisten des Altbestands zu den großen und zeitüberdauernden bibliothekarischen Themen Erhaltung (Sammlungsaufbau und -ausbau, Materialität), Erschließung (Vernetzung, Digitalisierung) und Benutzung (Valorisierung und Würdigung).
- 2 Im Jahr 2019 kann die Verfasserin immerhin 35 ununterbrochene Jahre im Bibliotheksdienst aufweisen.
- 3 Man findet grundlegende Werke wie Busse, Ernestus: Das Bibliothekswesen der Bundesrepublik Deutschland, Wiesbaden: Harrassowitz, 1968. Der Begriff »Altbestand« findet sich im Inhaltsverzeichnis nicht. Dafür ein hochrangiger Hinweis auf das IBR: »Eine wichtige und in unserem Land einzigartige Einrichtung ist das Institut für Buch- und Handschriftenrestaurierung. Entstanden noch während des Krieges als »Wiederinstandsetzungsstelle« für aus dem großen Brand vom März 1943 gerettete, aber angekohlte und beschädigte Bände, ist sie heute ein auch international angesehenes Institut geworden, das seine Methoden wissenschaftlich erarbeitet und seit 1956 selbst Restauratoren ausbildet.« (S. 57).
- 4 Ein im Hinblick auf die Wahrnehmung des Altbestands näher zu untersuchender Faktor ist die zu dieser Zeit aktuelle Bibliothekssoziologie, vgl. Karstedt, Peter: Studien zur Soziologie der Bibliothek. – 2., durchgesehene und vermehrte Auflage, Wiesbaden: Harrassowitz, 1965. Sie analysiert die Bedeutung der Bibliothek für die geistige Tradition und den Bestand der Gesellschaft nach amerikanischer Methode (Verfassung und Bibliothek, der Einzelne und die Bibliothek, Bibliothekstypolo-

gie). Man findet Aussagen wie: »Die Bibliotheken sind nicht nur Produkt, sie sind auch Faktor der sozialen Welt [...] auch das Schicksal der jeweiligen Gemeinschaft wird mitbestimmt durch ihre Bibliothek« (S. 82). »Sie sind es, die mit unverwundbarer Kraft die sozialen Gebilde aller Größenordnungen mit geistigem Leben erfüllen« (S. 83).

- 5 Vgl. Die Deutsche Demokratische Bibliothek und ihre Bibliotheken: ein informativer Überblick, Berlin: Deutscher Bibliotheksverband, 1969 (nur 32 S.!), S. 22: Historische Büchersammlungen: »Die in der DDR vor Kriegsschäden bewahrten historisch wertvollen Büchersammlungen werden sorgfältig gepflegt und ihrem Charakter entsprechend ergänzt.«
- 6 Hier sei verwiesen auf Restitutions- und Provenienzfragen, aber auch auf Gemeinschaftsaufgaben wie die Sammlung Deutscher Drucke, die – kurz vor der Wiedervereinigung Deutschlands im Jahr 1989 gegründet – auch im Jahr ihres 30-jährigen Jubiläums die reichen Altbestände der ehemaligen DDR-Bibliotheken zwar nicht als SDD-Bibliothek würdigt (abgesehen von der DNB Leipzig), jedoch in alle Gemeinschaftsaktionen einbezieht.
- 7 So das Erschließungsspektrum der retrospektiven Nationalbibliografien, VD 16, VD 17 und VD 18, aber auch der Zusammenschluss für ein gemeinsames, internationales Regelwerk mit Anwendungsprofilen für Sonderbestände im D-A-CH-Kontext der RDA (Resource Description and Access).
- 8 Man denke nur an die massenhafte Aufbereitung alter Drucke über Google oder die historisch orientierten Zeitungsportale. Die Lesbarkeit der so vermittelten Texte (noch gefördert durch die Suchbarkeit in OCR-erschlossenen Volltexten) wird hier – anders als für Handschriften – quasi selbstverständlich vorausgesetzt.
- 9 Wohingegen das VD 16 auch Drucke nachweist, die nur »bibliografisch« greifbar waren, erschließen VD 17 und VD 18 allein das Vorhandene, VD 18 setzt Erschließung und Digitalisierung parallel und überwindet so die Verfügbarkeit innerhalb institutioneller Grenzen.
- 10 Spätestens seit Gründung des Consortium of European Research Libraries (CERL) und seiner Heritage of the Printed Book Database (HPB) in den Jahren des europäischen Aufbruchs Ende der 1980er-, Anfang der 1990er-Jahre wird der gedruckte Altbestand als Gemeinschaftsaufgabe und -anliegen der europäischen Bibliotheken verstanden und mit stets verbesserten technischen Möglichkeiten nachhaltig weiterentwickelt.
- 11 Beide sind jedoch im Hinblick auf das Verständnis und die Deutung nur dienend.
- 12 Vgl. Sammlung Deutscher Drucke, die Bedeutung des von Prof. Dr. Bernhard Fabian begründeten Handbuchs der historischen Buchbestände, aber auch den jährlichen Bericht in dem Jahrbuch Bibliothek und Wissenschaft, Wiesbaden: Harrassowitz über einschlägige Neuerwerbungen deutscher Bibliotheken.
- 13 Vgl. Fabian, Claudia: Bibliotheken in Nachlässen – Bibliotheken als Nachlässe: Überlegungen anlässlich der Übernahme der Bibliothek von Heinz Friedrich in die Bayerische Staatsbibliothek. In: Buch – Bibliothek – Region: Wolfgang Schmitz zum 65. Geburtstag. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2014, S. 229–241.
- 14 Das neue Kulturgutschutzgesetz von 2016, das internationales Recht umsetzt, unterscheidet zwischen nationalem und national wertvollem Kulturgut und schützt öffentliche Sammlungen.
- 15 Meilensteine in der Wahrnehmung des Altbestands in Deutschland waren der Brand der Weimarer Anna-Amalia-Bibliothek oder der Einsturz des Kölner Stadtarchivs.
- 16 Der Begriff Altbestand konzentriert sich hier auf Handschriften und Drucke. Aber natürlich haben auch alle anderen Medien ihren Altbestand.

- 17 Eine Arithmetik des Exemplarerhalts strukturell in Fragen des Umgangs mit zukünftigem Altbestand einzubeziehen, wie es Rupert Schaab unter dem Vorzeichen »Überlieferungssicherung« in zwei Beiträgen in *Bibliothek – Forschung und Praxis* 41 (2017), S. 353–361 und S. 391–397 (auch im Hinblick auf die Probleme der Bestandserhaltung für Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts – auf die hier nicht eingegangen wird) vorschlägt, ist gewagt, mag aber die Reflexion anregen. Für den heute schon historischen Altbestand und den hier gemeinten Altbestand als Kulturgut müssen andere Überlegungen greifen.
- 18 Vgl. z. B. Knoche, Michael: *Die Idee der Bibliothek und ihre Zukunft*. – Göttingen: Wallstein, 2018. Die Sammeltätigkeit sei »die zukunftsbezogene Aktivität par excellence« (S. 45).
- 19 Vgl. zuletzt dazu Vorträge des CERL Annual Seminar vom 19. bis 21. September 2018 anlässlich des Abschlusses des Forschungsprojekts 15cBOOKTRADE zum Thema *Printing Revolution and Society 1450–1500 – Fifty Years that Changed Europe* (hierzu speziell Erich White). Auch die heutigen SDD-Erwerbungen der BSB zeigen, dass die in ihrer Zeit wohl am meisten verbreiteten Drucke heute absoluten Seltenheitswert haben: Kalender, Schulbücher, Flugblätter, aber auch (vollständige) Zeitungen.
- 20 Sie ist allerdings von Anfang der schriftlichen Überlieferung angelegt und bei Handschriften und Inkunabeln gut beobachtbar.
- 21 Die Sondersammelgebiete der DFG, heute Fachinformationsdienste, prägen den Bestand der Bibliotheken auch über die Förderzeiträume hinaus.



Die Verfasserin

Dr. Claudia Fabian, Leiterin Abteilung
Handschriften und Alte Drucke,
Bayerische Staatsbibliothek, 80328 München,
Telefon +49 89 28638-2255,
claudia.fabian@bsb-muenchen.de
Foto: privat